

Kultivierungshypothese

Englisch: Cultivation Theory

THEORIE

Gerbners Ansatz: Intensives TV-Konsum formt Weltbild — Zuschauer übernehmen Realitätsbilder des Mediums als eigene Wahrnehmung. Direkt relevant für Casting, Figurenentwurf und gesellschaftliche Verantwortung.

Wer lange genug fernsieht, beginnt die Welt so zu sehen, wie das Medium sie zeigt — das ist die Kernbeobachtung, die seit den 1970er Jahren in den Filmwissenschaften nachwirkt. Am Set oder im Schnitt zeigt sich das unmittelbar: Die Art, wie Charaktere entworfen werden, welche Konflikte visualisiert werden, welche sozialen Gruppen in welchen Kontexten auftauchen — das alles formt über Jahre hinweg das Publikumsbild von Realität. Nicht durch Propaganda, sondern durch Wiederholung. Wenn Polizisten in 90 % der Serien kompetent sind und Kriminelle immer gefasst werden, entwickelt sich im Zuschauer ein stabiles Vertrauen in Rechtssicherheit, das die statistischen Fakten möglicherweise nicht rechtfertigen. Die praktische Relevanz liegt in der Verantwortung beim Figurenentwurf. Für Casting-Directors gilt: Wenn eine bestimmte ethnische Gruppe nur in bestimmten Rollen besetzt wird — prekär, kriminell, exotisch — dann kultiviert das über hunderte Produktionen hinweg ein Weltbild im kollektiven Publikum. Das ist nicht moralisch gemeint, sondern mechanisch. Der Zuschauer nimmt nicht bewusst auf, dass die Quote falsch ist; er fühlt sich nach 500 Stunden Sehdauer einfach vertraut mit einer bestimmten Korrelation. Deshalb sehen Drehbuchautoren und Produzenten — zumindest die professionellen — ihre Casting-Entscheidungen heute als kulturelle Aussage, ob sie wollen oder nicht. Im Schnitt und in der Bildgestaltung passiert Ähnliches: Wie oft wird Gewalt gezeigt, und in welchem narrativen Kontext? Kultivierung bedeutet nicht, dass der Zuschauer gewalttätiger wird, sondern dass er die Häufigkeit von Gewalt in seiner Umwelt überschätzt. Er entwickelt ein diffuses Gefühl von Unsicherheit, das statistisch nicht gerechtfertigt ist. Das ist eine Nebenfolge, die beim Schneiden von Action-Sequenzen oder True-Crime-Material relevant wird — nicht als Zensur, sondern als professionelle Bewusstseinsarbeit. Die Kultivierungshypothese ist kein Vorwurf an die Branche, sondern eine Beschreibung ihrer Macht. Sie erklärt auch, warum Repräsentation nicht nur ästhetisch oder moralisch zählt, sondern epistemologisch: Sie formt, was Menschen als normal, gefährlich, wünschenswert oder unmöglich wahrnehmen. Ein Kameramann, der das versteht, arbeitet nicht naiv. Er weiß, dass jede Einstellung, jedes Licht, jede Schnittentscheidung an diesem großen kulturellen Bild mitbaut.